

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 32 (1906)  
**Heft:** 41

**Artikel:** Nach der Erfindung des lenkbaren Luftschiffes  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-440337>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 18.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

**Z**wischen Siegern und Besiegten  
 Steh'n wir Schweizer kühl neutral.  
 Wenn die Liebe nur genügt . . .  
 Wer sie kriegt, ist uns egal.  
 Also können wir bewahren  
 Volle Objektivität,  
 Wenn die Schlacht vor hundert Jahren  
 — Jena — zur Debatte steht.

Wenn ein Tag der Weltgeschichte  
 Hundertmal sich hat gejährt,  
 Ist ja wohl im Weltgerichte  
 Gut das Urteil abgeklärt.  
 Immerhin wenn auch die Alten  
 Längst geschloffen ob dem Fall,  
 Wird es gut sein, sich der Fakten  
 Zu erinnern noch einmal.

Werden doch von Menschenkindern  
 Inklusiv große Herrn  
 Liebe, die sie auf den Hintern  
 Mal gespürt, vergessen gern.  
 Insbesondere wenn die Scharte  
 Später „schneidig“ ausgeweht,  
 Weil des einst'gen Feind's Standarte  
 Man auch einmal hat zerjest . . .

Drum an Jen a mag gedenken  
 Preußen jezt samt seinem Thron,  
 Und dabei, daß nicht kann schenken  
 Sieg allein die Tradition;  
 Nicht vergang'ne tap're Taten,  
 Kein einst ruhmgetränktes Heer,  
 Wenn die Enkel sind mitraten,  
 Und an Wik ihr Schädel leer.

Als vom Geist Friedrich des Großen  
 Uebrig nur Gamaischendienst,  
 War, trotz praller Leberhosen,  
 Geldentum nur Hirngespinnst.  
 Und es mußte den Franzosen  
 Dort erblich'n der große Sieg,  
 Weil noch nicht ihr Geist der großen  
 Revolution erblich.

Und — sind Vorbeern wie die Liebe  
 Hundertmal nun schon verjährt,  
 Und Franzos wie Michel liebe  
 Nachbarn, die der Welpler ehrt —  
 Uns auch mag ihr Schicksal mahnen  
 Ernst, wie leicht man arg ergleift,  
 Wenn man ob dem Ruhm der Ahnen  
 Nicht treu pflegt auch ihren Geist . . .

**Hochverehrte söhnsichere Redaktion!**



Die ganze letzte Woche sind mir  
 allerhand Gedankenpinnen und Mü-  
 denideen im Schädel herumgetrab-  
 belt und ich habe nicht gemerkt, wie  
 ich sie los werden könnte. Nun habe  
 ich aber ein Verfahren entdeckt und  
 angewendet und darf nun süßlich und  
 ohne Furcht, etwa als gebantenlos  
 verschrien zu werden, meine Gedan-  
 ken austramen, die die Welt in Er-  
 staunen versetzen werden. Schon  
 lange wollte ich Ihnen darüber be-  
 richten, tat es aber aus dem einzigen  
 Grunde nicht, weil ich vorher mein  
 Gedankenfabrikationsgeschäft patent-

amtlich vor Nachahmung versichert wissen wollte. Nun das geschehen ist  
 und ich also Ihre Konkurrenz nicht mehr zu fürchten habe, darf ich schon  
 aus der Schule plaudern. Ich habe mich nämlich unter die Alchemisten  
 in der Holzbranche begeben und bin unter die Wünschelruterer gegangen,  
 die beim rebfellen Willem, dem Berliner Kronenwirt, in hohem Ansehen  
 stehen, daß er allen mit einer Wünschelrute Prügel angedroht hat, die sich  
 seinem Willen nicht fügen wollen. Mit dem Zerschmettern hat er bisher  
 nicht viel erreicht und versucht es nun mit der Wünschelrute.

Es ist zwar von mir als hochpatriotischem Schweizer unrepublika-  
 nisch gehandelt, wenn ich den Willem nachahme, aber man darf auch ein-  
 mal zur Abwechslung eine Ausnahme machen und königlich dichten und  
 trachten. Also zur Sache. Ich habe nämlich entdeckt, daß mit der Wün-  
 schelrute nicht nur Wasser und andere wertvolle irdische Schätze, wie Sil-  
 ber und Gold, aufgefunden werden können, sondern z. B. auch erhabene  
 Ideen und welterschütternde Projekte. Will ein moderner Schriftsteller ein  
 epochemachendes Werk schaffen, so kann er dies am leichtesten mit Hilfe  
 der Wünschelrute vollbringen, die ihm die herrlichsten Gedanken seines arm-  
 seligen, oft gemarterten Gehirns aufdeckt. Denkt er doch sofort an die  
 sorgenlose, poetische Jugendzeit voll loser Rubenstrieche zurück, so bald  
 er eine leidhaftige Rute sieht und nicht selten werden vermittelt einer sol-  
 chen neben poesiedüftigen Gedanken schlagende Erinnerungen an Vater und  
 Mutter mahnerufen, gewiß doch Stoff bester Art zu einem Meisterwerke.  
 Wenn ich eine Wünschelrute betrachte, sehe ich mich und viele alte Rame-  
 raden mit mir auf den Apfelbäumen herumrübern. Eine ganze, längst  
 vergangene schöne Zeit taucht vor meinem geistigen Auge auf und flüstert  
 mir zu: O selig, o selig, ein Kind noch zu sein! Mein Kollege im Berufe,  
 eben der oben genannte rebfelle Kronenwirt Willem in Berlin, braucht  
 seine Wünschelrute auch zur Auffindung von Angestellten. Allerdings ist  
 es ihm bis jezt noch nicht gelungen, seinen Oberkellner Poddelsky  
 auf diese Art zu ersuchen, aber ich weiß schon warum; denn Poddelsky  
 treibt eben selber Wünschelruterei; speziell in der Silber- und Goldadern-  
 Auffindung ist er ein Meister, der seinem Herrn an List sowohl wie an  
 Körperfülle bedeutend über ist. Der alte, nicht mehr ungewöhnliche Weg,  
 durch Heiratsannoncen sich eine feierreiche Eheherrin zu beschaffen, wird  
 jezt wohl auch weniger begangen werden. Hat einer an der leidlichen  
 Hülle seiner Angebeteten Gefallen gefunden und möchte er nun wissen, was  
 sie mitbekommt, so ist das Rätsel ganz einfach zu lösen. Da braucht es  
 keine Informationsbureauz mehr dazu, wo man nicht selten um Geld und  
 Hoffnung kommt. Nein, das Einfachste ist, man wandle in der Stunde um  
 Mitternacht, wenn die Geister umgehen, vor dem Hause der Angebeteten  
 auf und ab und befrage die Wünschelrute um Aufschluß. Je nachdem sie  
 mehr oder weniger Geld hat, wird sich die Wünschelrute dem Hause zu  
 beugen und nach dem Winkelgrade der Rutenneigung zum Hause kann man  
 mit Sicherheit auf die Mitgift der Auserwählten schließen. Kein großartig,  
 was? Uebrigens hat der Thebi von Washington den Sieg der Amerikaner

in Kuba einzig und allein der Wünschelrute zu verdanken. „Da nimm  
 meine Staats-Wünschelrute, geh' sofort nach Havanna, Du kannst ja der  
 Billigkeit halber das Tramabonnement benutzen, und versuche Deine Künfte  
 damit, mache es aber umgekehrt wie der Nikolaus in Petersburg!“ So  
 sprach er zu seinem Gefellen Taft, und der hatte ihn sofort verstanden, be-  
 nutzte sofort das Tram nach Havanna und versuchte seine Künfte mit der  
 Wünschelrute. Wie Sie aus den Zeitungen erfahren haben, haben sich die  
 Kubaner sofort ihm zugeneigt, der Krieg war aus und der Aufstand hatte  
 sein Ende — das alles dank der amerikanischen Wünschelrute. Als ich Taft  
 auf dem Heimwege begegnete und ihn zu seinen Erfolgen beglückwünschte,  
 unterließ ich nicht, ihm auf den Zahn zu fühlen und intervierte ihn über  
 die Wünschelrute. „O! Mister Kollege,“ sagte er lächelnd, „die Wünschel-  
 rute hilft immer. Hätten sich dant ihrer geheimnisvollen Kraft die Kuban-  
 er nicht sofort ihr zugeneigt, so hätten sie ihre Macht deutlich zu fühlen  
 bekommen. So oder so, habe ich kalkuliert und damit gesiegt. Hätte der  
 Nikolaus, ehe er mit der Wünschelrute wie ein Wütender tat und auf sein  
 Volk einschlug, daß es revoluzte, die geheimen Schätze im Busen desselben  
 mit der Wünschelrute sich die Mühe zu suchen und zu heben gegeben, er  
 wäre heute noch ein gemachter Mann, während jezt sein Geschäft dem  
 Ruine entgegengeht. Hören Sie, lieber Kollege,“ sprach Taft im Scheiden  
 zu mir, „im Vertrauen gesagt, nur wer die Wünschelrute so zu drehen  
 weiß, daß das Volk sich ihm zuneigt, dem allein sollte ein so großes Gut,  
 wie dieses Rußland, zur Verwaltung anvertraut werden. Nur im Notfalle  
 muß man dareinschlagen!“ Hat er nicht recht gehabt? So werde ich auch  
 mein Glück mit der Wünschelrute machen und empfehle mich Ihnen zum  
 Voraus als Ihr ergebener Kaverius Trülliker, Wünschelrutenpraktikant.

**Neue Leberreime.**

- Die Leber ist von einem Hecht und nicht von einer Maus.  
 Es geht dem Wiebler gar nicht schlecht, die Freundschaft liefert ihn nicht aus.
- Die Leber ist von einem Hecht und nicht von einem Braden.  
 Verborgnen schimpft ein schlauer Specht als Postgesell in Interlaten.
- Die Leber ist von einem Hecht und nicht von einer Kuh,  
 Es geben im Proporzgefecht vergräunte Leute nicht gern Kuh!
- Die Leber ist von einem Hecht und nicht von einem Stieren,  
 Automobile haben Recht, ich flüchte mich auf allen Bieren.
- Die Leber ist von einem Hecht und nicht von einer Gans,  
 Und wo man Steuern mürrisch blecht, da hält's der Heiri mit dem Hans.
- Die Leber ist von einem Hecht und nicht von einem Storchen,  
 Viel besser ist das Ohr verpecht, als auf den fremden Wähler horchen.
- Die Leber ist wgn einem Hecht und nicht vom noblen Kuh;  
 Das frist kein Hund, geschweigt ein Knecht, ich müßte mich erbrechen — Schluß!

Wissen die Dichter nichts Bescheidtes zu dichten,  
 So fangen sie an, die Andern zu richten.  
 Vergiß nicht: In der alten Zeit  
 Da hießen die Denker unehrliche Leut?

**Nach der Erfindung des lenkbaren Luftschiffes.**

„Sarah, Du siehst a so mies aus, Du mußt unbedingt a Bissel  
 ausfliegen.“

\* \* \*  
 Aus einer öffentlichen Anlage: Die Baumgipfel werden dem Schutze  
 des Publikums empfohlen.

**Poeten-feuer.**

Was ein rechter Dichter ist, der haut seine Verse hin, daß sie an den  
 Wänden hinauflaufen.